

Sophies Auszug ...

Einen Moment lang verschwammen die Bäume und die hohen, grasbewachsenen Böschungen entlang der Straße, die sie ihrem neuen Zuhause entgegenführte. Jess' Blick richtete sich in die Ferne, auf die Bauernhäuser und die gelben und grünen Felder, die so aussahen, als hätte ein großzügiger Gott sie mit einem Pfefferstreuer willkürlich über die Hänge und Hügel verteilt. Der Flickenteppich Dorset. Und dann trat auch die Landschaft immer weiter zurück und wurde schließlich von einer weiblichen Gestalt mit einem Rucksack abgelöst. Ein wenig zu groß, ein wenig zu dünn, hätte Sophie sich selbst beschrieben, mit einer Woge braunen Haares, das genauso kraus war wie das von Jess, und mit dunkelblauen Augen, die ihr Gesicht beherrschten. Die Augen hatte sie unverkennbar vom Vater ... Jess warf einen verstoßenen Blick auf ihren Mann.

Sie dachte an Sophie, so wie sie sie das

letzte Mal gesehen hatte, draußen vor dem Bishop-Bell-Heim am Chichester Institute, dem Studentenheim, das jetzt ihr neues Zuhause war. Als sie abgefahren waren, hatte Sophie blödsinnig gegrinst und ihnen nachgewinkt. Ja, Sophie hatte glücklich ausgesehen – beinahe erleichtert. Und sie hatte mit keinem Wort gegen diesen Umzug nach Dorset protestiert, sondern sie eher noch ermutigt. *Ich bin jetzt erwachsen, Mums. Ich stehe auf eigenen Füßen. Ich muß mein eigenes Leben leben.* Alles wahr. Warum also hatte Jess das Gefühl, ihre Tochter schmäählich im Stich gelassen zu haben? Allen Unkenrufen zum Trotz war ihnen auch über Sophies Teenagerjahre hinweg eine Art zerbrechlicher Nähe erhalten geblieben. Woher jetzt das Gefühl, daß diese Nähe immer dünner wurde? Wie ein Faden, der plötzlich zerriß, ohne daß sie es auch nur bemerkte?

Jess rutschte unbehaglich auf ihrem Sitz hin

und her. Und warum erinnerte Sophie sie auf einmal so lebhaft an ihre jüngere Schwester, die ihr so gut wie verloren gegangen war? An Louisa, die ebenfalls nur einen Rucksack mitgenommen hatte, als sie fortging, die aber seit sechzehn Jahren nicht mehr zurückgekommen war?

Beinahe am Ziel. Jess streckte die Beine aus, und abermals spürte sie Felix' mühsam beherrschte Erregung. Auch die Nähe zu Louisa war zerbrechlich gewesen. Vielleicht war es das. Oder vielleicht lag es daran, daß ihre schlaksige Tochter mit dem wirren Haar sie äußerlich so sehr an Louisa erinnerte. Es wäre schön für Sophie gewesen, mit einer Tante in der Nähe aufzuwachsen. Jess konnte sich gut vorstellen, was für eine Art von Tante Louisa gewesen wäre – eher eine Freundin, jemand, mit dem ein Mädchen reden konnte, wie es mit der eigenen Mutter eben nicht immer möglich war ... Jess rief sich zur Ordnung. Es hatte nicht

sollen sein, und es war sinnlos, nun darüber nachzugrübeln. Nur ... wo war Louisa jetzt? Nicht einmal das wußte sie.

»Jupps Lane.« Felix bog nach links ab und legte ihr eine Hand aufs Knie.

Jess drückte sie. »Jupps Lane.« Es klang ganz gut, und es hatte auch ziemlich ansprechend ausgesehen auf den Postkarten, mit denen sie vor zwei Wochen Freunden und Bekannten ihre neue Adresse mitgeteilt hatte. *Cliff Cottage, Jupps Lane, Brocklemouth, Dorset*. Eine solche Adresse hatte sie sich immer gewünscht. Schlicht, und trotzdem war alles damit gesagt.

»Sehr nobel«, hatte ihre Freundin Patti bemerkt, als sie die Karte las, »wenn man ohne Hausnummer auskommt.«

Felix bremste vor dem Cottage ab, und Jess ließ einen Augenblick lang ihr neues Zuhause auf sich wirken: die zerbrochenen Steinplatten des Weges, die vielen dunklen Flecken, wo im

Dach die orangefarbenen Tonziegel fehlten, die abgenutzten, flachen, gelben Steine aus Dorset-Kalk, die überwuchert waren von Geißblatt und wildem Wein. Sie lächelte zufrieden. Ganz und gar nicht nobel.

»Wir müssen noch eine Unmenge Arbeit reinstecken«, hatte sie zu Patti gesagt.

Und Patti, mit der sie sich allwöchentlich im Café Continental – in dem Einkaufszentrum, in dem sie beide arbeiteten – traf, erwiderte: »Du bist durchschaut.« Sie wies auf den Zeichenblock, der sich zu jeder Tageszeit provokativ aus Jess' Tasche hervorzudrängen schien. »Dann liegt die Sache noch mehr auf deiner Linie, als ich dachte.« Und damit hatte sie recht. Jess konnte es kaum erwarten, das Haus in die Mangel zu nehmen.

Felix ließ die Kasette des italienischen Tenors, der ihnen auf dem Weg durch das ländliche Dorset ein Ständchen gebracht hatte, aus dem Recorder gleiten und sprang aus dem